*Burgen und Schlösser bestimmen an vielen Orten Europas das Landschaftsbild. Heute denken die meisten Betrachter sofort an stolze Burgherren, edle Ritter und schöne Burgfräulein. Mit dem Tourismus, den diese romantischen Bilder anziehen, lässt sich viel Geld verdienen. Burgführungen und Mittelaltermärkte locken zahlreiche Besucher an. Die Dekoration ist luxuriös, die edlen Ritter gelten als Vorbilder der Höflichkeit. Doch wie romantisch war das Leben in mittelalterlichen Burgen wirklich? Es stellt sich die Frage: „Ritter, Burgen und Schlösser – So romantisch, wie es verkauft wird?“*

*---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------*

Fest verbunden mit unserem heutigen Bild der mittelalterlichen Ritter ist das Ritterturnier. Viele Filme und Fernseh-Serien zeigen Ritter, die mit Lanzen und Schilden aufeinander zureiten. Verloren hat derjenige, der vom Pferd fällt. So liefen aber nur kleine Teile eines echten Turniers ab und die Disziplin des Lanzenstoßens (auch Tjost genannt) gab es so erst im späten Mittelalter. Turniere wurden von wohlhabenden Landesherrn ausgerichtet. Die Idee war zunächst, die eigenen Gefolgsleute für den Ernstfall zu trainieren. Aber schnell sahen Ritter und Fürsten die Turniere als Gelegenheit, das eigene Ansehen zu steigern. Gastgeber konnten sich großzügig und wohlhabend zeigen, Kämpfer konnten durch ihre Kraft überzeugen. Eine der ersten Disziplinen war der sogenannte Buhurt. Dabei kämpften Ritter zu Fuß in einem abgegrenzten Bereich. Die Kämpfe konnten entweder in Teams oder jeder-gegen-jeden ausgetragen werden.

Später wurde dann das große Gefecht eingeführt. Hierbei traten zwei große Mannschaften gegeneinander an. Auf einem sehr großen Feld wurde so eine Schlacht nachgestellt. Die Ritter ritten auf ihren Pferden ins Gefecht und Mitglieder der beiden Mannschaften kämpften gegeneinander. Wer sich im Zweikampf mit einem Gegner ergab oder aufgrund von Verletzungen nicht mehr weiterkämpfen konnte, schied aus. Der ausgeschiedene Ritter musste dem Kämpfer, von dem er besiegt worden war, sein Pferd und seine Ausrüstung geben. Wenn die Sonne unterging, war das Gefecht vorüber. Es gab auch Turniere, an denen das Gefecht mehrere Tage dauerte. Abends, wenn sich die Ritter zu ihren Zelten begaben und tranken und aßen, gab es noch einen besonderen Brauch: Die besiegten Ritter besuchten die Ritter, denen sie ihre Ausrüstung geben mussten. Sie boten dem Sieger dann Geld an, um ihre Ausrüstung zurückzubekommen. Der Sieger konnte das theoretisch ablehnen. Aber es galt als ehrenvoller, das Geld anzunehmen und dem Verlierer seine Ausrüstung zurückzugeben.

Manch ein Ritter wurde durch Turniere berühmt und wohlhabend. Der Engländer William Marshal, zum Beispiel, reiste durch ganz Europa, um an Turnieren teilzunehmen. Er errang viele Siehe und wurde dadurch reich, den Verlierern ihre Ausrüstung zurück zu verkaufen. Dennoch waren Turniere extrem gefährlich. Es kam häufig zu schweren Verletzungen. Aber auch der Tod eines Ritters war nicht unbedingt selten.

Heute erfreuen sich andere Veranstaltungen, wie zum Beispiel Fußball, American Football, Hockey oder Handball, großer Beliebtheit. Auch wenn es hier zu Verletzungen kommt, ist das Risiko wesentlich geringer. Doch mit neueren Sportarten wie zum Beispiel MMA erleben gefährlichere Sportarten einen neuen Boom. Selbst der Kampf mit Rüstung und Schwert kommt unter dem Namen „Knight Fight“ in den USA zurück.

*Text nach: Ehlers, Joachim, Ritter. Geschichte und Kultur, München 2006.*